

**RCA**  
Vertrieb: BMG-Ariola



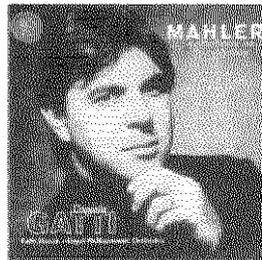
**Debussy:** Jeux, La mer, Nocturnes; Schönberg Chor, Wiener Philharmoniker, Lorin Maazel. BMG Classics 74321 64616 2 (68' • 1999)

Diese drei vielfach eingespielten Standardwerke Claude Debussys (1862–1918) erfahren hier keine wesentliche neue Deutung, ja nicht einmal eine interessante. Lorin Maazel neigt zu übertriebenen Rubati und zu ständiger „bedeutungsschwerer“ Verschleppung des Tempos, woraus sich zwar immer wieder recht klangschöne Abschnitte ergeben, jedoch nicht der überzeugende formale Aufbau.

Debussys Partituren zeigen eine nicht nur vielfältige, sondern auch genau ausgezielte Dynamik zwischen dreifachem piano und forte; umso unbegreiflicher, daß hier schon ein pianissimo wie ein mezzoforte klingt, die große Steigerung zum vollen Klang dann aber nicht gelingen will.

Die Einbeziehung der Frauenstimmen im *Sirènes*-Satz der *Nocturnes* ist gedacht als quasi instrumentale Klangfarbe, aber auch semantisch als ferner und irgendwie ungreifbarer und unortbarer Gesang der mythischen Sagenfiguren des klassischen Altertums. Auch dies läßt Maazel außer acht: die Gesangsstimmen sind viel zu sehr im Vordergrund, sind „handfest“, wo sie ätherisch sein sollten. Eine überflüssige Aufnahme.

Hartmut Lück



**Mahler:** Sinfonie Nr. 4 G-Dur. Ich ging mit Lust (Lieder und Gesänge Nr. 7), Ablösung im Sommer (Lieder und Gesänge Nr. 11), Starke Einbildungskraft (Lieder und Gesänge Nr. 9), Nicht wiedersehen (Lieder und Gesänge Nr. 13); Ruth Ziesak (Sopran), Royal Philharmonic Orchestra, Daniele Gatti. RCA 75605 51345 2 (73' • 1999)

Gatti nimmt Mahlers mehrfache Anweisungen „gemächlich“, „ohne Hast“ und dergleichen ernst, und er führt Phrasierungs- und Balancekünste auf hohem Niveau vor. Er versteht die Sinfonie eher vom 19. als vom 20. Jahrhundert her. Kontraste erscheinen als „inverse Ähnlichkeiten“, und nicht als etwas, das vor den Kopf stößt; dennoch verpaßt Gatti nicht die humorvollen Züge, die Mahler beabsichtigt hat.

Daß Ruth Ziesak ihren Part auf herausragende Weise erfüllt, dürfte kaum überraschen; ihr gegenüber verblässen die Sängerinnen in den beiden New Yorker Aufnahmen von Bernstein und Bruno Walter. Spannend sind indes Vergleiche mit der Aufnahme von Rattle (EMI), Haitink (Philips) und Mengelberg (Aufnahme 1939).

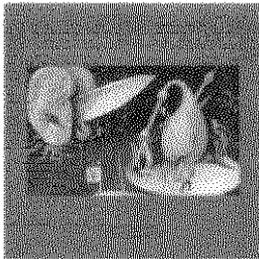
Ruth Ziesak singt vier *Wunderhorn*-Vertonungen Mahlers aus den Jahren 1888–92, deren Instrumentation nicht vom Komponisten, sondern aus der Feder von D. & C. Matthews stammt. Orchestration wie Gesangkunst auf dieser CD sind hervorragend.

Matthias Thiemel



**Winter 3  
Winter**

Vertrieb: edel



**Bagpipes from Hell**  
Musik für Viola da gamba, Lyra-Viol und Flöte des 17. und 18. Jahrhunderts; Vittorio Ghielmi (Gamba), Luca Pianca (Flöte). Winter & Winter 910 050-2 (58' • 1999)

Für den ersten guten Eindruck dieser Produktion sorgt das außergewöhnlich schöne und geschmackvolle Layout. Bedauerlicherweise sucht man jedoch vergeblich hinter dem herrlichen Bosch-Abdruck nach einer Einführung in die Stücke, die keineswegs zum Standardrepertoire zählen und deswegen ruhig hätten erläutert werden dürfen.

Was sich aber auf der Scheibe abspielt, ist sehr lobenswert. Die beiden Künstler Vittorio Ghielmi und Luca Pianca bewältigen mit charaktervollem Spiel die unterschiedlichen Tonwelten ihres Programms, das einen vielfarbigen Bogen von Antoine Forqueray und Sohn über Marais, Simpson, Sainte-Colombe, Robinson und Weiss bis hin zu drei anonymen Köstlichkeiten spannt. Dank der unprätentiösen Selbstverständlichkeit ihres Musizierens wird der Zuhörer unmittelbar in die ansteckend fröhliche säkulare Musikkultur des 17. bzw. 18. Jahrhunderts zurückversetzt. Die gelegentliche natürliche Unsauberkeit der Instrumente vermindert den Spaß an der Musik nicht im geringsten, sondern unterstützt vielmehr den Eindruck von Authentizität. Es stellt sich nur die Frage, was das alles mit dem Titel der Sammlung, *Bagpipes from Hell*, zu tun hat.

Patrick Donahue



**en avant**

Vertrieb: Rene Liebermann Tonträger

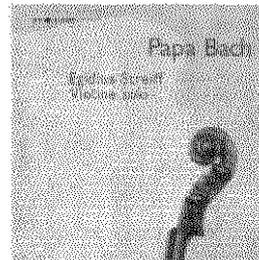


**Aus den Fugen**  
Ligeti: Sonate für Violoncello solo • Berio: recitativo pour cello seul • Bach: Suite Nr. 5 in c-Moll BWV 1011 • Holliger: Trema für Violoncello solo • Demenga: Aus den Fugen für Violoncello solo; Imke Frank (Violoncello). en avant ear-417 001 (74' • 1998)

Die Violoncellistin Imke Frank stürzt sich hier in ein originelles und in seinen Kontrasten verblüffendes Programm. Farbenreichtum und unterschiedliche Spieltechniken kennzeichnen die Werke von György Ligeti und Luciano Berio; aus dem etwas bläflischen Werk von Thomas Demenga wiederum holt die eifrige Interpretin noch erstaunliche Werte heraus. Die Bach-Suite als Repertoire „Muß“ geht sie denn weder klassizistisch-streng noch historisierend an, sondern fährt einen weiten expressiven Klang-Bogen aus, verweilt immer wieder bei dynamisch betörend ausgekosteten Partien, scheut auch nicht den romantischen Überschwang und führt den verblüfften Zuhörer – unüblich bei Bach-interpretationen – fast sogar in die Bereiche reiner Klangkomposition, wie man sie von Debussy kennt. Eine sehr eigenwillige, aber durchaus diskussionswürdige Deutung.

Höhepunkt des Recitals aber ist Heinz Holligers *Trema*, ein geradezu existentieller Parforce-Ritt am Rande des Abgrundes, den Imke Frank mit phänomenaler Sicherheit meistert. Aber auch ihr Ausflug zurück zum Thomaskantor hat Biß und Überzeugungskraft.

Hartmut Lück



**Papa Bach**  
B.-A. Zimmermann: Sonate für Violine solo (1951) • Veress: Sonate für Violine solo (1935) • Bartók: Sonate für Violine Sz.117 • Streiff: Transkription für Violine solo der Fuge BWV 903 • Yun: Königliches Thema für Violine solo; Egidius Streiff (Violine). en avant ear-414 001 (60' • 1995)

Egidius Streiffs Interpretationen vermitteln ein hohes Maß an zurückgehaltener Energie, die im entscheidenden Augenblick präsent wird und der anspruchsvollen Architektur dieser Solomusik dann großen Atem verleiht. Der 1967 geborene Schweizer Violinvirtuose gestaltet in diesem Sinne nicht nur anspruchsvollste Musik in ihren filigranen, atmosphärischen, linearen und tonlich-farblichen Aggregatzuständen, sondern Raum, der sich so intensiv musikalisiert von einem imaginären zu einem lebendig pulsierenden Organismus verwandelt. Die drei knappen Sätze der Solosonate (1935) des Ligeti-Lehrers Sándor Veress vermitteln dies nicht minder eindringlich als die weiter ausholenden Bögen der späten Bartók-Sonate (1944). Mit einem sehr persönlichen Impuls belebt Streiff auch die statuarische Gestalt Yuns und die subtile Expressivität Zimmermanns. Die Präsenz Johann Sebastian Bachs in Form einer pointierten Violintranskription stellt die so puren wie extremen Kompositionen in einen stimmigen historischen Raum, aber der CD-Titel *Papa Bach* ist angesichts der Eigensubstanz der herausragenden Werke doch etwas albern.

Hans-Christian v. Dadelsen

